

Anblick hat wahrlich mein Herz so gerührt, daß ich kaum die Tränen habe zurückhalten können. Der Knabe von trefflichster Anlage, der Sohn eines verehrungswürdigen Vaters, wird nämlich zu Leuten geführt werden, deren Art du ja kennst. Er wird mit Capito und mit Luthers Sohn⁴ zusammen leben, einem Knaben von ganz schlechter Anlage, wie ich höre. Füge dazu noch den Trubel dieser Stadt, das wechselnde Klima und das verseuchte Wasser⁵! Bei all dem wird nicht einmal ein Gesunder am Leben bleiben können. Aber so wird es nun eben gemacht.“

Paul Boesch

⁴ Hans, geb. 7. Juni 1526, als erstes Kind aus der Ehe mit Katharina von Bora. Er war ein Sorgenkind Luthers, studierte die Rechte und fand später eine untergeordnete Stelle in einer Kanzlei; gestorben 1575.

⁵ Rudolph Gwalther kannte die Verhältnisse Straßburgs von seinem Studienaufenthalt von Ende Oktober 1538 bis Februar 1539. Aus dieser Zeit sind 7 Briefe von ihm erhalten (E II 359.2765–2774).

LITERATUR

Vadian-Bildnisse und Johann Reiffenstein

Während in Zürich die Frage nach den Bildnissen Zwinglis weite Kreise beschäftigt, hat Dora Fanny Rittmeyer der Ikonographie des Reformators ihrer Vaterstadt eine gründliche, durch zahlreiche Abbildungen belegte Untersuchung gewidmet¹. Zunächst wird mit Bedauern festgestellt, daß Vadian von keinem der großen zeitgenössischen Porträtisten (Dürer, Holbein, Cranach; ihnen darf, in einigem Abstand freilich, auch Hans Asper beigelegt werden) gemalt oder gezeichnet worden ist. Hübsch ist der Nachweis, daß der vom Maler Caspar Hagenbuch gezeichnete jugendliche, bärtige Poeta laureatus auf dem Titelblatt der Vadian-Chronik deren Verfasser darstellt. Das landläufige Bild, das man sich später von Vadian († 1551) machte, geht auf ein Bildnis aus dem Jahre 1540 zurück, als dessen Verfertiger die Verfasserin auf Grund eines Briefes den Wittenberger Studenten Johann Wilhelm Ryffensteyn glaubt nachweisen zu können. Die Stadtbibliothek Vadiana besitzt das 1540 datierte Brustbild Vadians², das 1844 in seiner Sommerwohnung bei St. Gallen gefunden wurde. Es diente dem Maler des Ölgemäldes im Schloß Altenklingen, das nachweisbar zwischen 1677 und 1692 von Daniel Hartmann für die Zollikofersche Ahnengalerie gemalt worden ist, als Vorlage. Mit aller gebotenen Vorsicht vertritt die Verfasserin die Auffassung, für die sie auch die Ansicht von namhaften Kunstkennern anführen kann, daß auch das Bild mit der Jahreszahl 1540 eine Kopie jenes Daniel Hartmann aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sei und daß Reiffensteins Werk verschollen sei; man hat aber den Eindruck, daß sie den gewagten Konstruktionen selber nicht recht traut. Sei dem, wie ihm wolle, dieses kraftvolle Bild des stattlichen Bürgermeisters, Arztes und gelehrten Humanisten ist fast für alle späteren Darstellungen des Mannes die Grund-

¹ Vadian-Bildnisse. Versuch einer vergleichenden Übersicht, von St. Gallen aus gesehen. Heft 2 der Vadian-Studien, im Namen des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen herausgegeben von Werner Näf, St. Gallen 1948; 120 Seiten mit 34 Abbildungen.

² Siehe zum Beispiel Tafel 36 in Walther Köhlers Buch der Reformation Huldrych Zwingli. Kleine Abbildung auch im Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz.

lage gewesen, direkt oder indirekt. Und es ist nun reizvoll zu verfolgen, wie auf den graphischen Blättern der folgenden Zeiten dieses wuchtige Antlitz immer rundlicher, weichlicher, ja geradezu weibisch wird: bei Pfenninger (1782) sieht Vadian aus „wie eine milde, alte Dame“. Die Verfasserin kann noch von weiteren verschollenen Vadian-Bildern berichten, auf die einige uns erhaltene graphische Blätter, zum Beispiel der Holzschnitt Tobias Stimmers von 1587, zurückgehen müssen. Sie verblassen aber alle vor dem Ölgemälde von 1540; darum hat auch Richard Kibling für sein 1904 enthülltes Vadian-Denkmal aus Bronze auf dieses zurückgegriffen.

Über Johann Reiffenstein, den eigentlichen Porträtisten Vadians, über den D. F. Rittmeyer nach der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ einige Mitteilungen machen konnte, können hier ergänzende, noch unveröffentlichte Angaben beigeft werden.

Im Staatsarchiv Zürich finden sich in der umfangreichen Korrespondenz an den Antistes Heinrich Bullinger u. a. auch die 52 lateinisch geschriebenen Briefe, welche der junge, 1519 geborene, Rudolph Gwalther während seiner Studienjahre aus Basel, Straßburg, Basel, Lausanne, Basel, Marburg und Regensburg vom September 1538 bis zum Juni 1541 an seinen väterlichen Gönner geschickt hat. Darin ist mehrfach auch von Johann Reiffenstein die Rede.

Am 22. Oktober 1538, kurz vor seiner Abreise nach Straßburg, meldet er in einer Nachschrift: „Zu euch wird kommen, wie ich vermute, ein vornehmer, junger Mann, Joannes von Reiffenstein, ein Jüngling von wunderbarer Begabung; ich bitte dich sehr, dich seiner gütigst annehmen zu wollen.“ Offenbar hat der begabte Wittenberger seinen Zürcher Besuch ausgeführt; denn einen Monat später legt Gwalther dem langen Brief aus Straßburg vom 26. November 1538 einen Brief für Joannes Reiffenstein bei, den er hier einen Knaben von sehr aufgewecktem Geist nennt (*admodum solertis ingenii puero*). Über die künstlerischen Fähigkeiten dieses vielseitig begabten jungen Mannes gibt der Brief vom 13. Dezember 1538, ebenfalls noch aus Straßburg, Auskunft. Gwalther schreibt: „Ich schicke dir hier das gegossene Bild des Johannes Sturm mit der Bitte, es gütigst aufnehmen zu wollen. Ich schicke es in Blei, weil ich kein silbernes habe. Aber Johannes Reyfenstein wird (und wie ich hoffe, wird er es nicht ablehnen) nach diesem Bild eine Münze kleineren Formats in Stein schneiden können, wonach du sie dann in Silber herstellen lassen kannst.“ Danach war also Reiffenstein Ende 1538 wohl noch in Zürich. Wie aber Gwalther Anfang März 1539 wieder nach Basel zurückkehrte, traf er auch seinen lieben Freund dort an und berichtet am 26. April Bullinger voller Freude, wie Johannes Reiffenstein die große Gastfreundschaft und liebevolle Aufnahme bei den Zürchern rühme; „ich freue mich, daß ihr auch einem Ausländer (*peregrino*) und meinem teuren Freund so viel Ehre erwiesen habt“. Im gleichen Brief schreibt er: „Joannes Ryfenstein bat mich, ich möchte die beiliegenden Münzen jemandem schicken, der ihm dafür landläufiges Geld schicken könnte; denn hier ist diese Münze unbekannt und kann nicht gewechselt werden. Ich bitte dich, dem trefflichen Jüngling diesen Gefallen zu erweisen.“ Ein paar Tage später, am 3. Mai, übermittelt Gwalther auch einen herzlichen Gruß des Freundes an Bullinger.

In den Zürcher Akten ist sonst von diesem jungen Manne nirgends die Rede; auch Bullinger erwähnt dessen Zürcher Besuch in seinem Diarium nicht. Leider findet sich in Gwalthers Briefen auch kein Hinweis auf die Beziehungen Reiffensteins zu Vadian. Als Gwalther nach einem halbjährigen Aufenthalt in Lausanne im März 1540 wieder für etwa zwei Monate nach Basel zurückkehrte, um dann in Marburg seine Studien abzuschließen, muß er seinen Johannes Reiffenstein auch

wieder angetroffen haben; aber in den sechs aus dieser dritten Basler Studienzeit erhaltenen Briefen ist von ihm nirgends die Rede.

Fräulein D. F. Rittmeyer weist auch darauf hin, daß Johann Reiffenstein möglicherweise bei seinem Basler Aufenthalt Bildnisse Hans Holbeins d.J. zu sehen bekommen habe. Auf alle Fälle hatte er im Herbst 1538 Gelegenheit, den großen Porträtisten in Basel lebhaftig zu sehen. Gwalther schrieb in seinem frühesten Brief an Bullinger vom 12. September 1538: „Neulich kam Joannes Holbein aus England nach Basel; er ist voll Lobes über die sehr glückliche Lage jenes Königreiches. Er wird in einigen Wochen wieder dorthin zurückreisen. Wenn du ihm also etwas mitzugeben hast, was du im Trubel der Messegeschäfte vergessen hast, übersende es mir; ich werde schauen, daß alles besorgt wird.“

Paul Boesch

52. Jahresbericht des Zwinglivereins über das Jahr 1948

Die Jahresversammlung fand am 12. Juli 1948, 17.15 Uhr im Kirchgemeindehaus am Hirschengraben, Zürich, im gewohnten Rahmen statt. Der Jahresbericht 1947 wurde genehmigt und die Jahresrechnung 1947 dem Quästor unter bester Verdankung seiner Mühe abgenommen. Den Abschluß bildete ein mit großem Interesse aufgenommenes Referat von Herrn Max Niehans, dem Bearbeiter des Registers zum Bullinger-Briefwechsel: „Aus der Bullinger-Briefsammlung.“ Der Vortragende wählte das Stichwort, „Servet“, um durch Zitate aus den Briefen, die aus der Zeit des Todes von Servet vorliegen, zu illustrieren, wie diese Briefe als Geschichtsquellen dienen können.

Am 11. Oktober fand im üblichen Rahmen zum Gedächtnis an Zwinglis Tod eine Abendfeier in der Wasserkirche statt. Pfr. A. Pfenninger sprach über „Zwingli als Musiker“. Eingeschobene Gesänge von Kompositionen Zwinglis, vortragen von Herrn Fritz Guggisberg, Tenor, und dem Jugendchor der Kirchgemeinde Wipkingen, begleitet von 4 Streichern und Orgel, illustrierten das gesprochene Wort.

Mitgliederbestand. Im Berichtsjahr verloren wir durch den Tod oder Rücktritt 19 Mitglieder. Dem Verlust stehen 3 neue Anmeldungen gegenüber, so daß der Mitgliederbestand Ende 1948 494 beträgt.

Publikationen. Mit der Verlagsfirma der Zwingli-Werke in Leipzig, vertreten durch Herrn Dr. Hans Eger, konnten endlich die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, und es besteht die Hoffnung, daß im Laufe des Sommers 1949 der Druck von Band 13, für den reichlich Manuskript vorliegt, weitergeführt werden kann.

Von den Zwingliana sind wiederum 2 Hefte erschienen.

In den Quellen und Abhandlungen sind 1948 erschienen: Ernst Staehelin, „Die Stimme der schweiz. Kirchen zum Sonderbundskrieg und zur Gründung des schweiz. Bundesstaates“; Ernst Ramp, „Das Zinsproblem“; Helene Stokar, „Sonntagsgesetzgebung“.

Die Bearbeitung des Registers zum Bullinger-Briefwechsel wurde, wie bereits letztes Jahr mitgeteilt, vorläufig unterbrochen. Hingegen wird dieses wichtige Arbeitsinstrument auch jetzt schon lebhaft benutzt.

Das Ende 1947 nach Zürich verbrachte Gemälde Albrecht Dürers: Bildnis eines jungen Mannes, aus dem Besitz des Grafen Eugen Czernin, Wien, ist im